Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Drachen und andere Freunde

Wir schreiben eine drachenstarke Geschichte

Texte schreibender Schüler*innen für den
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Programms
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von
Michael Kirchschlager

mitteldeutscher verlag

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg
Satz/Gestaltung/Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2021 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Im Anfang war das Wort …

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshangelt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung."

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor*innen" umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreib-

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

erlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten" teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Thüringen kooperierten folgende lokale Bündnispartner: der Friedrich-Bödecker-Kreis für Thüringen und der Family Club Erfurt. Als Autor leitete Michael Kirchschlager von Februar bis Mitte Dezember die Patenschaft, wobei Ellen Scherzer als Koordinatorin des Friedrich-Bödecker-Kreises für Thüringen die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

Ursula Flacke
Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Ein kurzes Vorwort

Das Jahr 2020 ging schnell vorüber, denn es war ein turbulentes, spannendes, oft Nerven aufreibendes, aber zum Glück auch kreatives Jahr, denn wir – meine jungen Autorinnen, Autoren und ich – konnten uns in einer Schreibwerkstatt zusammenfinden.

Es lief nicht alles rund, und die geschätzte Leserschaft kann sich sicherlich denken, warum. Ja, genau, ein kleines hinterhältiges Virus machte uns mehr als einmal einen Strich durch die Rechnung. So war kaum eine kontinuierliche Arbeit an unseren Texten möglich.

Bedauerlicherweise hielten deshalb auch nicht alle Kinder und Jugendliche dieses ganze Hin und Her aus sich stets ändernden Hygienevorschriften, Lockdowns, Schul- und Bibliotheksschließungen und so weiter durch. Unsere Schreibwerkstatt musste immer wieder von vorn beginnen.

Doch wir lebten eine Gemeinschaft und ließen uns nicht unterkriegen. Die Freude am Schreiben, am Fabulieren und natürlich am Illustrieren überwog. Wir lernten, unsere Grenzen auszuloten, und wir spürten und begriffen: Literatur kann über vieles hinweghelfen, auch über ein schreckliches und nervendes Virus.

Keine Geschichte wurde diesem „Ding" gewidmet. Dafür hielten wir es oft mit dem Drachen, und fast steckt schon eine Art Metapher dahinter, wenn die Kinder und Jugendlichen ihn in ihren Geschichten als einen guten und starken Charakter darstellen, die positive, aber auch unbändige Kraft der Natur verkörpernd.

Auch für mich als Werkstattleiter, der ich an dieser Stelle allen Beteiligten, Förderern und Unterstützern – besonders

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

aber den Mitarbeitern vom Family Club Erfurt e. V. (Anke und Maja Klinzing, Caroline Hecker, alle Erfurt), vom Friedrich Bödecker Kreis (Ellen Scherzer, Erfurt, Lisa Reul und Anita Tobies, Magdeburg), der Feenzeichnerin und Autorin Dorothee Eva Herrmann aus Jena, dem Drachenzeichner Steffen Grosser aus Leipzig und natürlich unserem Verlag, dem Mitteldeutschen Verlag Halle/S. – danken möchte, waren es unvergessliche Lehrstunden voller Freude.

Möge bei allen Schreibwerkstattkindern die Freude an Literatur und am Schreiben lange erhalten bleiben! Im Namen der jungen Autorinnen und Autoren wünsche ich Ihnen, geschätzte Leserschaft, viel Freude beim Lesen unserer poetischen, geheimnisvollen und manchmal auch abenteuerlichen und kritischen Geschichten und Gedichte!

Ihr Michael Kirchschlager

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Oskar Klinzing, 8 Jahre, Erfurt

Emil entdeckt Atlantis

An einem warmen und sonnigen Mittwoch lag Emil am Strand von Alcudia. Diese Stadt liegt auf der spanischen Insel Mallorca.

Bei seinem Blick über das Meer entdeckte er etwas Komisches. Es sah aus wie eine schwimmende Insel, die in der Sonne grün funkelte. Das war so toll, dass Emil groooooße Augen bekam und sich sein Maul öffnete. Die Insel kam immer näher … 30 m … 20 m… Emil wurde immer aufgeregter … 10 m … 5 m … 4 m … Emil sprang vor Aufregung in die Luft und flatterte mit den Flügeln.

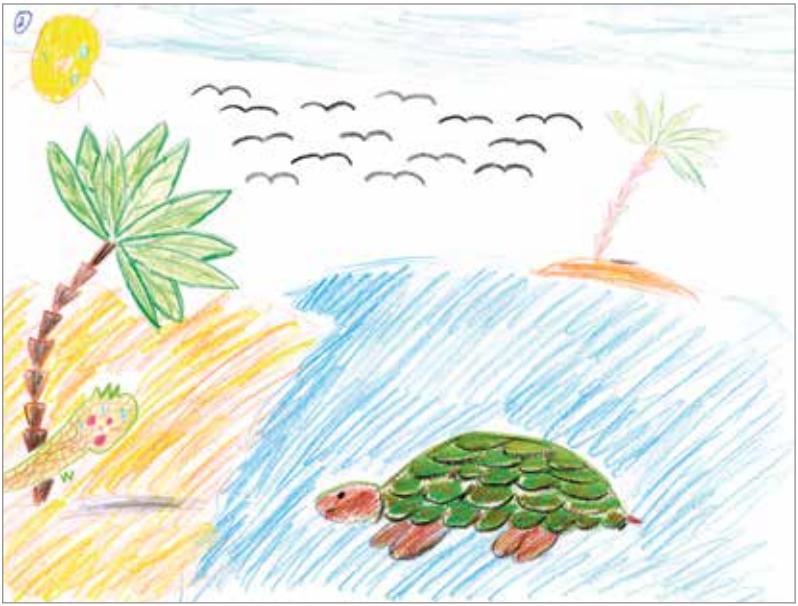
Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Emil hob ab und entdeckte fünf Beulen ringsherum um die Insel. „Sind das etwa vier Beine? Und ein Kopf?“, fragte sich Emil. Das schwimmende Ding landete im Sand. Dieser riesige Hügel mit den 5 Beulen war so grellgrün wie ein Tulpenblatt und so dunkelgrün wie ein *Ficus benjamina*. Eine Beule der Insel bewegte sich und plötzlich blickte Emil in zwei glänzende Augen.

„Hallo, ich bin Emanuel, eine 20-jährige Meeresschildkröte. Und wer bist du?“

Emil staunte: „Hallo, ich bin Emil, der Drache. Du siehst aus wie eine Insel!“

Emanuel blickte Emil neugierig an. Schließlich fragte er: „Kannst du gut tauchen und schwimmen? Ich habe etwas entdeckt!“



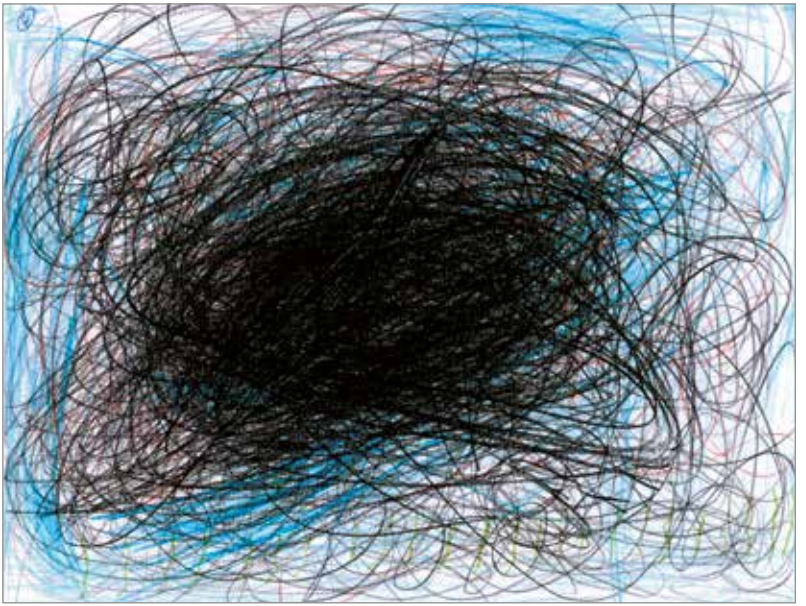
Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

„Ja, ich kann schwimmen und tauchen. Und am liebsten fresse ich Karpfen“, antwortete Emil.

„Ich habe in 5000 m Tiefe einen merkwürdigen Strudel entdeckt. Dieser ist so dunkel wie der Nachthimmel. An manchen Stellen sieht man das Blau des Meeres und das Grün des Seegrases durchschimmern. Möchtest du vielleicht mit mir nachschauen, was dahinter ist?“, erkundigte sich die Meeresschildkröte.

Emil wollte wissen, wie stark der Strudel wäre. Emanuel erklärte, dass er so stark wie ein Containerschiff sei. Emil sagte: „Das muss ich mit eigenen Augen sehen.“ Die beiden ungleichen Tiere brachen zu dem Strudel auf.

Sie schwammen vorbei an ganz dunkelgrünem Seegras, an bunten Fischschwärmen und gefährlich aussehenden Haien.



Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

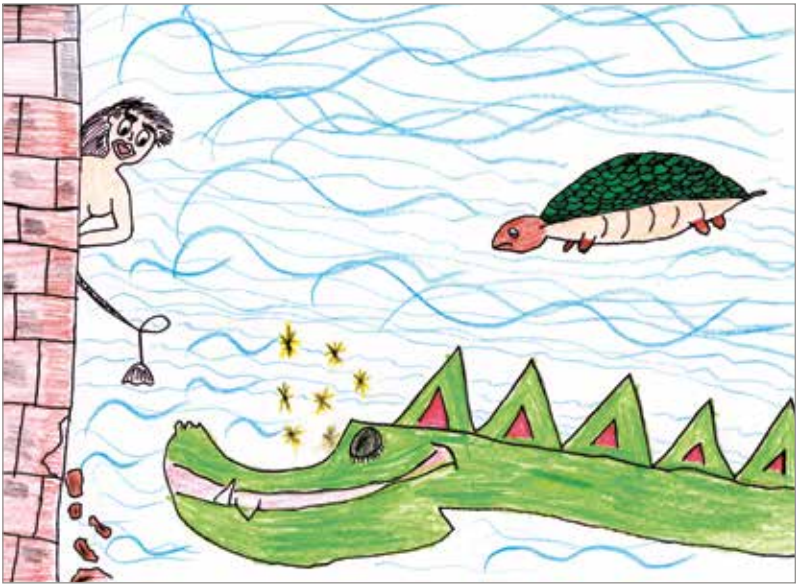
Außerdem sahen sie Moränen und große braune Felsen, die mit bunten Anemonen bewachsen waren.
Auf einmal hörten Emil und Emanuel ein leises Rauschen. Je näher sie dem Strudel kamen, umso lauter wurde das Geräusch. Aber als sie ihn sahen, war der Strudel so laut wie ein startendes Flugzeug.
Plötzlich sahen sie hinter dem Strudel ein graues Schimmern. Der Strudel löste sich unerwartet auf und Emil und Emanuel erblickten, dass das graue Etwas eine Stadtmauer war.
Doch dann ertönte ein Lied. Es hieß „Atlantis“. Dieses Lied war sehr leise und langsam … und es zog sich in die Länge. Emil und Emanuel fragten sich, woher dieses Lied kam. Dann sahen sie, dass eine traurig schauende Meerjungfrau das Lied sang.

Fortsetzung folgt …

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Emil entdeckt Atlantis – Teil 2

Emil schwamm auf die Meerjungfrau zu,
doch die hatte beim Singen die Augen zu.
Emanuel schaute Emil neugierig hinterher,
doch seine Beine wurden schwer,
denn Angst hatte er
und fürchtete sich sehr.
Die Stimme der Meerjungfrau klang so sonderbar,
dass Emil beim Schwimmen die Mauer übersah.
Es machte „Dong“ und „Ding“
und der Drache auf den Boden ging.
Die Meerjungfrau erschrak
und Emanuel klagt:
„Mein guter, treuer Freund, oh je,



Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

liegt auf dem Meeresgrund und nicht im See.“
Emil öffnete die Augen und wackelte mit seinem Schädel:
„Aua, das tat weh … Ich sehe ganz viele Drachenmädel.“
Die Meerjungfrau schwamm an Emil heran
und sie hatte im Haar noch etwas Tang –
da wurde Emil ganz bang.
Sie sprach: „Mein Freund, wie ich seh’,
tut dein Kopf sehr weh.
Es tut mir leid, ich wollte dich nicht erschrecken,
ich muss mein Volk wiedererwecken.
Es gab einst ein Ungeheuer, das versetzte alles in Schlaf,
nur mich nicht – ich versteckte mich hinter der Statue vom Schläfrigen Schaf.
Das Ungeheuer war eklig und mies
und alle fanden es übel und fies.“
Emil schaute die Meerjungfrau neugierig an
und überlegte dann, wie er ihr helfen kann.
Emanuel und Emil dachten nach,
auf welche Art sie könnten erwecken das Volk aus dem Schlaf.
Das Lied der Meerjungfrau half nicht,
darum probierten sie es mit einem Gedicht.
„Wacht auf, ihr Leut’,
wir freuen uns heut’
euch zu präsentieren,
wie wir triumphieren,
weil wir euch erwecken,
ohne euch zu erschrecken.
Eure Augen waren zu,
ihr hattet lange genug Ruh’,
drum öffnet eure Äugelein,
weil wir dichten so fein.“

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Der erste Bewohner erwachte,
die Meerjungfrau lachte.
Ein zweiter kam dazu,
vorbei war die lange Ruh'.
Die Stadt Atlantis war vom Fluch des Ungeheuers befreit
und die Vereinigungsparty nicht mehr weit.
Zu Ehren der Helden wurde gekocht
und am Abend die Bühne gerockt.
Emil und Emanuel machten sich auf die Suche nach einem neuen Abenteuer.
Und dies hoffentlich ohne Kanonenfeuer.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

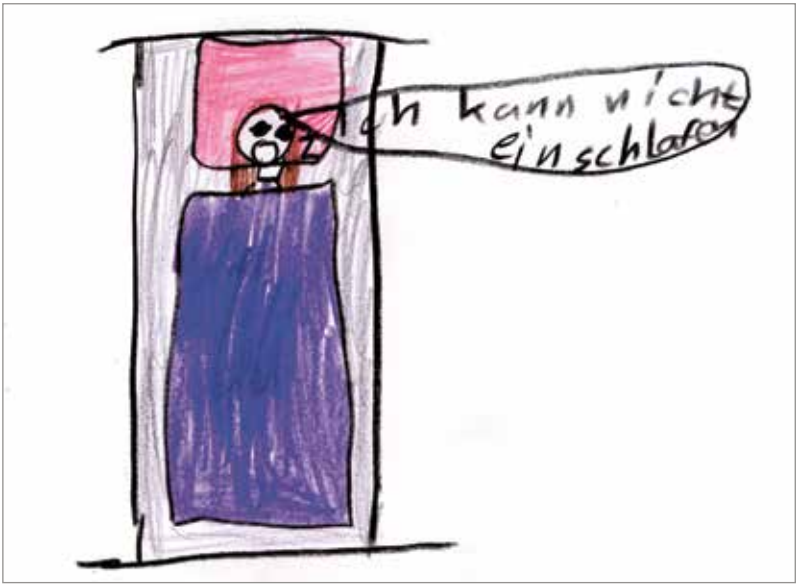
Charlotte Ramelow, 8 Jahre, Erfurt

Der Igelstreit

Eines Tages fuhr ich, Lotte, mit meinen Eltern in den Urlaub. Am nächsten Tag schien die Sonne. Es war furchtbar warm. Am Abend ging ich ins Bett und konnte gar nicht schlafen, weil es warm war. Dann holte ich meine Mama und sie öffnete mein Fenster. Aber ich konnte immer noch nicht schlafen. Dann kam mein Papa zu mir und dann gingen wir raus. Mein Papa sagte: „Wir machen einen Spaziergang."

Als wir schon ein paar Meter von der Ferienwohnung entfernt waren, sahen wir Fledermäuse. Sie flogen richtig schnell. Es waren aber nur kleine Fledermäuse. Dann liefen wir weiter. Auf einmal hörten wir ein seltsames Geräusch. Mein Papa

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag



und ich dachten, es wäre ein Hund. Wir liefen weiter und das Geräusch kam immer näher. Als das Geräusch ganz laut war, sahen wir, was es war. Zwei Igel. Die Igel fauchten und der Igel kratzte den anderen Igel im Gesicht. Mein Papa und ich staunten. Ich sah noch nie einen so großen Igel. Wir liefen weiter und kamen an einem Garten vorbei. Im Garten saß eine Gestalt. Wir hatten Angst, aber es war ein Mann, der uns freundlich grüßte. Als wir zu Hause ankamen, war ich richtig müde.

Am nächsten Tag gingen wir an den Strand. Es war herrlich warm und das Wasser auch. Ein paar Stunden später gingen wir wieder in die Ferienwohnung. Am übernächsten Tag war Tonnenschlagen. Es war spannend. Wir sahen ein Pferd mit einer kurz geschnittenen Mähne. Als das Tonnenschlagen zu Ende war, gingen wir nach Hause. Am nächsten Tag mussten

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

wir auch schon nach Hause, zurück nach Erfurt. Wir kamen gut an.

Alexander und das Tonnenschlagen

Alexander war ein hübscher Junge mit braunen Haaren und blauen Augen. Er war ein kräftiges Kerlchen. Eines Tages fuhr Alexander mit seinen Eltern in den Urlaub. Sie wollten Oma Edelgard besuchen. Trotz eines Staus auf der Autobahn kamen sie gut an.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Oma Edelgard wohnt in Prerow an der Ostsee. Sie hat ein wunderschönes gelbes Haus mit grünen Fensterläden und einer orangefarbenen Tür. Alexander freute sich immer, wenn sie zu Oma Edelgard fuhren, denn er erlebte dort viele Abenteuer. Oft ruhte er sich in Omas Hängematte aus, aber an diesem Tag ging es zum Tonnenschlagen. Das war ein tolles Abenteuer mit vielen Reitern und schönen Pferden. Die Reiter holen nach und nach die Tonnenschläger ab und bringen das Holzfass mit. Dieses Fass muss der Tonnenkönig des Vorjahres mitbringen. Das Tonnenschlagen fand auf einer großen Wiese statt, die teils mit Sand bestreut ist. Wer in den Sand fällt, ist der Sandkönig. Alexander war erstaunt, wie gut die Reiter das Tonnenschlagen beherrschten. Aber er war traurig, als sie wieder gehen mussten, denn er hätte am liebsten mitgemacht. Als die Ferien zu Ende waren, ging es wieder nach Hause.

In Erfurt angekommen, dachte Alexander noch oft an das Tonnenschlagen. Als Alexander dann Geburtstag hatte, erhielt er von seiner Oma nicht nur Gummibärchen, sondern auch ein Buch über das Tonnenschlagen. Er freute sich sehr über das Buch und las und las und las. Und nun erzähle ich euch, was es mit dem Tonnenschlagen auf sich hat: Zwischen zwei Balken ist ein Seil gespannt, an welchem eine Holztonne befestigt ist. Diese Tonne besteht aus Dauben oder Stäben, vielen Einzelteilen. Diese Tonne müssen die Reiter mit einem Holzknüppel zerschlagen. Manchmal reiten auch Frauen mit. Derjenige, der das Bodenstück herausschlägt, ist der Bodenkönig. Der, der den letzten Stab rausschlägt, ist der Stäbekönig. Tonnenkönig wird derjenige, der das letzte Stück Holz abschlägt.

Alexander las das ganze Buch und war beeindruckt. Und er überlegte, ob er auch beim Tonnenschlagen für Kinder mit-

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

machen sollte. Er ging zu seiner Mama und sagte: „Mama, ich möchte zum Tonnenschlagen. Fahren wir wieder zur Oma? Dann melde mich an, ich möchte mit den Reitern mittrainieren.“ Und so fuhr Alexanders Familie wieder zu Oma Edelgard. Alexander war nun 10 Jahre alt. Er trainierte fleißig mit den Kindern von Prerow. Sein Pferd war ein Schecke, mit weißen, braunen und schwarzen Flecken. Es hieß Cookie und war ein Junge.

Und als es dann zum Turnier ging, also zum Tonnenschlagen, ritt Alexander auf Cookie in die Arena. Und er schlug so kräftig er konnte zu, denn er war ja ein kräftiges Kerlchen, und er wurde Tonnenkönig. Das heißt, er schlug das letzte

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Stück Holz ab. Auf seinen Sieg musste er einen ausgeben. Jeder bekam ein Bier. Er war sehr stolz auf sich und sein Pferd. Zum Schluss ritten alle noch einmal durch das Dorf. Die kleinen Kinder folgten ihnen mit ihren kleinen Knüppeln. Denn das Tonnenschlagen ist ein alter Brauch oben im Norden, und hoffentlich bleibt er lange erhalten.

Emmas Luftballon

Es war einmal ein Mädchen, das hieß Emma. Sie hatte braune Haare und blaue Augen, lebte in Deutschland und war 7 Jahre alt.

Eines Tages wachte Emma auf und hörte ihre Mutter rufen: „Aufstehen, mein Schatz!“ Emma wollte aber nicht aufstehen. Da rief die Mutter wieder: „Emma, aufstehen, wir wollten doch zum Rummel!“

Emma erschrak, das hatte sie ja ganz vergessen! Schnell zog sie sich an und rannte zum Frühstück. „Wann gehen wir denn zum Rummel?“, fragte Emma. „Um 11:30 Uhr“, antwortete ihre Mutter. „Prima!“ entgegnete Emma.

Nach dem Frühstück putzte sie sich die Zähne und ihre Mutter auch. Danach gingen sie los.

Als sie auf dem Rummel ankamen, freute sich Emma: Nicht nur wegen der vielen bunten Lichter überall, der Karusselle und der Naschstände, sondern auch, weil es einen Luftballonstand gab.

Da fragte Emma ihre Mutter, ob sie einen Luftballon bekommen kann: „Mama, bekomme ich bitte einen Luftballon?“ „Jetzt gleich?“ „Ja, bitte jetzt, Mama!“ sagte Emma. Sie gingen

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

zum Luftballonstand und kauften einen Einhornluftballon. Emma war so glücklich!

Danach ist sie noch Karussell gefahren und hat Zuckerwatte gegessen. Viele Fahrgeschäfte hat sie ausprobiert. Dann war es Zeit, nach Hause zu gehen.

Als sie daheim angekommen waren, wollte Emma gerade ihren Luftballon hinhängen, da platzte er auf einmal. Emma war sehr traurig und weinte, weil ihr Luftballon kaputt gegangen war, über den sie sich so gefreut hatte. Das bemerkte ihre Mutter und sprach zu Emma: „Morgen nimmst du einfach dein Taschengeld mit zum Rummel und kaufst dir einen neuen Luftballon, ja?“

Am nächsten Tag gingen die beiden nochmal zum Rummel, und Emma kaufte sich einen knallroten Herzchenluftballon. Und auf den passte sie nun gut auf!

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Zoey Arnstedt, 8 Jahre, Erfurt

Stefanie im Land der Drachen und Elfen

Eines Tages ging Stefanie an den Strand und sah eine Elfe. Sie dachte, sie träumte, aber es war echt. Sie rannte nach Hause.

„Mama, Mama, ich habe eine Elfe am Strand gesehen!“

Aber die Mama glaubte Stefanie nicht.

„Aber, aber …“, sagte Stefanie.

Mama erklärte: „Es gibt keine Elfen.“

Stefanie ging noch einmal zum Strand. Da sah sie einen Drachen. Der sagte zu Stefanie: „Hallo, du Kind, was machst du denn hier im Drachen- und Elfenland?“

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

„Ich weiß nicht“, sagte Stefanie und rannte weg. Sie rannte auf einen See zu und sprang in den See hinein. Sie tauchte und tauchte, doch der Drache hielt sie fest, und sie bekam keine Luft mehr. Also tauchte sie wieder auf und stotterte: „Wieso hältst du mich fest? Was willst du von mir?“

Der Drache sagte: „Ich wollte dich nur retten!“

Es fing an zu regnen und sie suchten einen Unterschlupf. Sie fanden eine Höhle, aber es war eine Bärenhöhle. Der Bär schlief. Der Regen hörte auf und der Drache pupste. Der Pups stank so, dass die Wände wackelten und der Bär aufwachte. Die beiden hatten es nicht bemerkt. Der Bär wollte sie erschrecken, aber sie gingen vorher weg und der Bär sprang ins Was-

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

ser. Er wurde sehr, sehr sauer. Stefanie und der Drache gingen zurück an den Strand. Sie legten sich wieder in den Sand und schliefen ein. Am nächsten Morgen wachte der Drache auf und sah Stefanie nicht mehr.

„Stefanie wurde entführt!“, dachte der Drache und schreckte auf. Aber Stefanie pflückte nur Blumen. Da sah sie einen Troll. Er war sehr, sehr lieb und brachte Stefanie sogar zum Drachen. Sie wunderte sich darüber. Der Troll war verzaubert, so wie der Drache auch.

Da sagte der Drache: „Lass uns mal diese schöne Welt angucken.“

„Okay“, sagte Stefanie, „da drüben ist ein kleiner See. Da können wir vielleicht ein paar Fische sehen.“

Da sagte der Drache: „Ja, bitte, denn mein Magen knurrt schon die ganze Zeit. Das ist eine gute Idee.“

Dann gingen die zwei an den See und fingen ein paar Fische für den Drachen.

„Hier sind wir nun. Ich habe da schon einen riesigen Fisch gesehen“, sagte Stefanie.

„Mmhhh … Mmhhh … Das schmeckt aber gut, Stefanie. Danke schön.“

„Oh nein! Es wird ja schon Nacht. Wir müssen zurück zur Höhle“, sagte Stefanie.

Sie rannte mit dem Drachen wieder zurück zur Höhle. Dort bauten sie sich ein kleines Bett aus Blättern. Am nächsten Tag bauten sie sich aus Stöckern, Lehm, Steinen und Blättern ein kleines Haus. Nun mussten sie Essen für sich sammeln. Sie sammelten die ganze Nacht, denn sie hatten sehr, sehr großen Hunger. Sie aßen Obst und Fisch. Dann gingen sie in ihr kleines Haus zurück und bauten sich ein kleines Sofa aus Lehm, Stöckern und Blättern. Dann ruhten sie sich aus.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Der schnelle Puma

Es war einmal ein Puma. Dieser Puma war sehr schnell. Die anderen Pumas waren anders als er. Denn der Puma war viel, viel schneller als die anderen. Er trainierte Tag für Tag härter und wurde auch von Tag zu Tag schneller. Er machte Muskeltraining, er machte Beintraining, alles Mögliche, aber wichtig war, dass es etwas mit Sport zu tun hatte.

Eines Tages sagte ein anderer Puma: „Hey, wieso rennst du nur und machst nicht etwas Schönes, zum Beispiel malen?“

Da dachte der Puma nach und sagte: „Weil ich Sport einfach mehr mag und weil man da so schön rennen kann, und das kann man nicht, wenn man malt oder andere Dinge tut.“

„Aber malen ist doch so schön und entspannt die Muskeln“, sagte der andere Puma.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

„Pah, malen … Ich mache lieber Sport!“ Der schnelle Puma ging wieder zur Klimmzugstange. Er machte weiter und weiter.

Es kam ein anderer Puma. Der sagte: „Hallo, was machst du denn da?“

Der schnelle Puma antwortete: „Na Klimmzüge, siehst du das denn nicht?“

„Doch schon, aber Singen ist doch viel schöner.“

„Nein, ich mache lieber Sport“, sagte der schnelle Puma.

Der andere ging fort. Plötzlich sah der schnelle Puma einen Steinhaufen. Darin glitzerte es. Er grub darin und fand einen Goldklumpen.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Gregor Steinbiß, 8 Jahre, Erfurt

Max im Buchstabenland

Es war einmal ein kleiner Junge. Er wohnte in der Stadt Elbo. Zur Abwechslung wollte er einmal Kräutersuppe essen. Er ging in den Wald, um Kräuter zu sammeln, und fand Basilikum, Petersilie, Schnittlauch und Pfefferminze. Von einem Kraut wusste er den Namen nicht. Als er zu Hause war, fragte er seinen Vater, wie das Kraut heißt. Aber der Vater war auch ratlos. Max legte das Kraut ins Regal zu den Buchstabenbausteinen. Als seine Mutter zum Abendessen rief, lief er schnell zum Essen.

Da geschah etwas Seltsames: Das Kraut begann zu leuchten. Ja, zu leuchten! Plötzlich erschien an der gegenüberlie-

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

genden Wand ein Portal, die Buchstabensteine wurden eingesaugt. Als Max die Tür öffnete, verschwand das Portal.

Max putzte sich die Zähne und zog sich um. Als er ins Bett ging, geschah etwas Seltsames: Das Kraut begann wieder zu leuchten! Max war erstaunt darüber, was das Kraut alles konnte. Da sah er das Portal! Aber er beschloss, nicht hindurchzugehen.

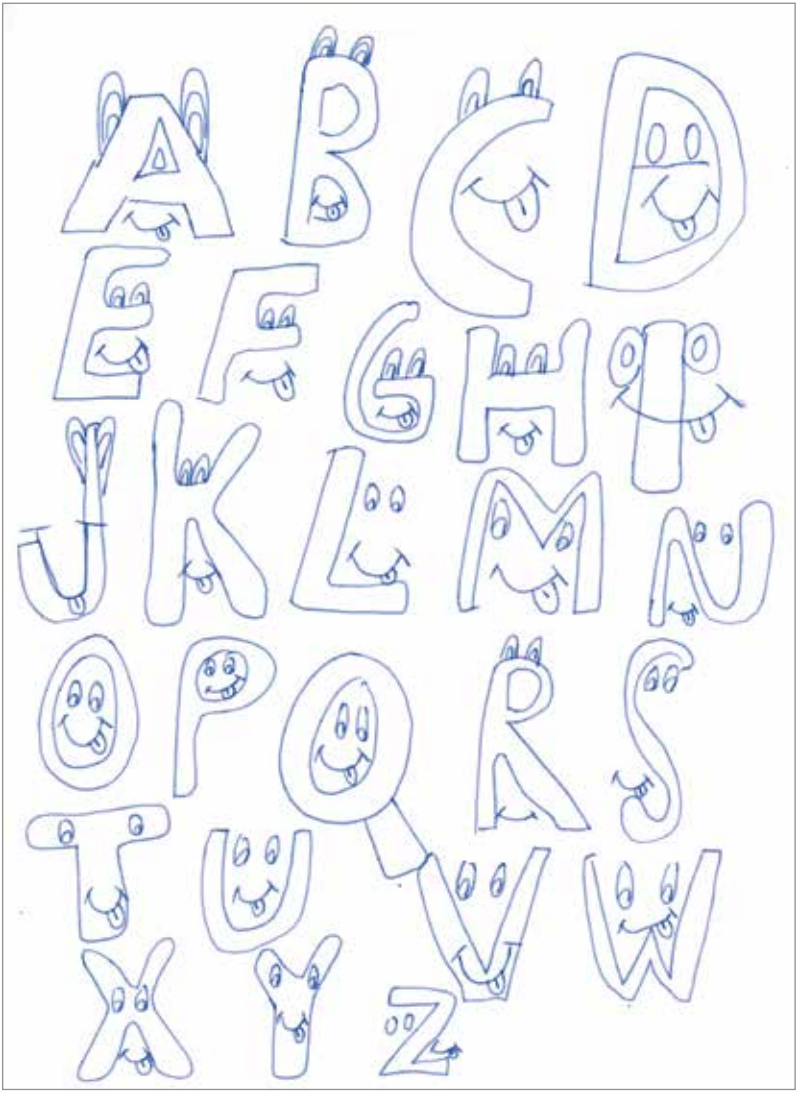
Am nächsten Morgen ging er in die Schule. Wie immer traf er seinen besten Freund Erik. Er erzählte ihm sein Abenteuer, doch Erik glaubte ihm nicht. In Gedanken sagte Max sich: „Ich glaube, keiner wird mir glauben." In der Schule bekam er eine Sechs, weil er immer an das Portal denken musste. Als Max wieder zu Hause war, bemerkte er, dass alle seine Bausteine weg waren.

Am nächsten Tag nahm er sein Kraut mit. Aber Erik hielt es für gewöhnlich.

Am nächsten Tag schrieb er 124 Wörter nur über das Kraut, und bekam eine Eins. Am Abend schrieb er als Hausaufgabe 20 Wörter. Man muss also 124 plus 20 rechnen. Das ergibt 144 Wörter nur über das Kraut! Am Abend studierte er das Kraut, das eine violette Farbe hatte, so wie ein Amethyst. Und wer nicht weiß, was ein Amethyst ist, der sollte unbedingt weiterlesen.

Weil Max gerade nur recherchiert, will ich es erklären. Ein Amethyst ist ein violettfarbener Kristall. Das Kraut hatte auch die Farbe vom Herz von Te Fiti. Das Herz von Te Fiti kommt in der Geschichte von VAIANA vor. Te Fiti ist eine große Frau aus der Natur … Aber kommen wir zum Thema. Also Max recherchiert gerade. Aber jetzt gibt er auf. Das hatte aber auch einen Grund: Es war Bettzeit, und zwar 20 Uhr. Vielleicht fragt ihr euch ja, warum so spät. Das hatte zwei Gründe: Ers-

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag



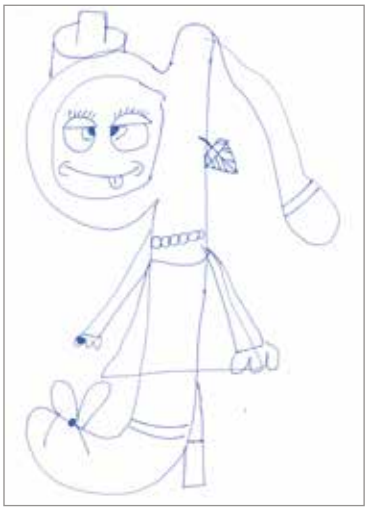
Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

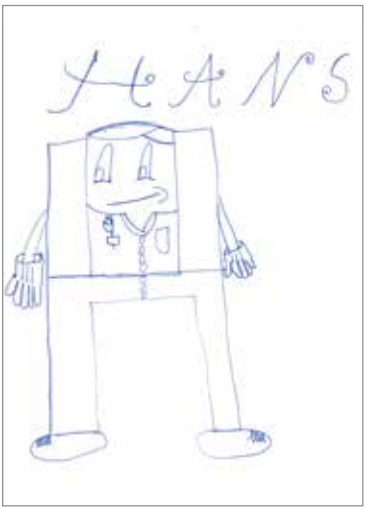
tens war er 11 Jahre alt und zweitens war morgen Samstag. Das bedeutet ausschlafen. Jippijei. Und den ganzen Tag recherchieren, aber dazu sollte es nicht kommen.

Am nächsten Morgen wollte er recherchieren. Er ging auf die Tür zu. Da öffnete sich das Portal. Plötzlich war alles dunkel. In der Ferne leuchteten rosa Punkte. Alles begann sich zu drehen. Max schloss die Augen. Da hörte er Vogelgezwit-

scher. Ja, Vogelgezwitscher! Er öffnete die Augen und befand sich in der schönsten Welt, die er je gesehen hatte. Er stand auf. Da hörte er Schritte. Sie klangen so, als würden sie von einem Wesen auf zwei Beinen kommen. Plötzlich stand da ein Wesen von ungewöhnlicher Gestalt.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag





Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Max war baff! Er pfiff durch die Zähne, denn so etwas hatte er noch nie gesehen.

Das E sagte: „Hallo, ich bin Fürst Emil! Jeder Buchstabe hat ein eigenes Haus. Soll ich es dir zeigen?“

„Ja“, sagte Max. So gingen sie zu Emils Haus. Max fragte: „Gibt es hier einen König?“

„Ja“, sagte das E. Max stellte sich das Schloss vor.

Schließlich erreichten sie Emils Haus. Es gab hier sehr viele Tiere mit E, zum Beispiel Enten und Eulen.

„Möchtest du in meinem Gästezimmer übernachten?“, fragte Emil.

„Ja, bitte“, sagte Max.

Max schlief in Emils Gästezimmer ein. Er träumte von vielen Es, den Enten und Eulen. Und als der Morgen graute, wachte er auf. Doch mit einem Mal war vom Buchstabenland überhaupt nichts mehr zu sehen. Alle Buchstaben waren weg. Max war etwas traurig, aber dann zog doch noch ein Lächeln über sein Gesicht. Zwar waren die Buchstaben verschwunden, auch das ganze Buchstabenland, aber zum Glück konnte er ja schreiben! Und das richtig gut. Also setzte sich Max an seinen Tisch und schrieb und schrieb. So wurde er sogar eines Tages ein richtig großer Schriftsteller.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Mia-Marie Güldner, 8 Jahre, Erfurt

Der kleine Hund

Kapitel 1

Der kleine Hund spielt im Garten. Es ist ein schöner Tag. Dann nicht mehr, es regnet. Der Hund rennt ins Haus. Die Tür ist zu. Der Hund fällt in ein Loch. Er kommt in einen Becher, in dem ein Lolli und Wasser drin sind. Der Lolli ist im Müll und der Hund denkt, im Müll ist Wasser. Er springt aus dem Müll. Er ist in der Küche. „Die Küche ist so riesig", denkt er. Und plötzlich fällt ihm auf: Er ist geschrumpft!

Der Hund geht zum Meer, wo er ein Meermädchen findet. Sie ist auch so klein und fragt: „Warum bist du so klein?"

„Weiß ich nicht. Warum fragst du?"

„Du hast eine kleine Krone auf", sagt das Meermädchen.

„Ich habe keine Krone auf", sagt der Hund.

„Du bist ein Meerhund", sagt die Meerjungfrau, „weil du eine Flosse hast. Komm mit mir ins Meerland!"

Der Hund sagt darauf: „Ja, gerne! Wie schön es hier aussieht!"

„Ja, das sind unsere Unterwasserhäuser."

„Oh, wie schön man dort wohnen kann! Und wo ist dein Haus?" fragt er die Meerjungfrau.

„Dort, Nummer 11."

Der Hund fragt nun: „Wie können Fische denn unter Wasser atmen?"

„Für die Fische ist das Wasser wie Luft."

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

„Ich kann das auch, weil ich nun ein Meerhund bin.“

„Ja, das bist du nun.“

„Ich weiß“, antwortet der Meerhund. „Nun muss ich aber wieder gehen. Mach’s gut!“

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Kapitel 2

Der Hund schwimmt weiter und kommt auf eine Insel. „Wo bin ich hier nur?“, fragt er sich.

Plötzlich krächzt ein schwarzer Vogel: „Du bist hier in einem Wald.“

„Im Wald? Wer bist du eigentlich?“

„Ich bin ein Rabe!“

„Ok. Ich muss nun weiter.“

Der Hund geht weiter und kommt an einen See, in welchem ein Krokodil schwimmt. Der Hund bekommt Angst. „Ich glaube, ich gehe hier lieber weg.“

Kapitel 3

Der Hund läuft weiter. Aber er verirrt sich. „Wo bin ich denn nur? Ich will hier weg“, denkt er.

Vor ihm liegt ein anderer See. Und hinter dem See erblickt er sein Haus. Plötzlich schaut aus dem See die Meerjungfrau heraus. Sie fragt: „Wo willst du hin?“

„Nach Hause.“

„Wie willst du denn dein Zuhause finden?“

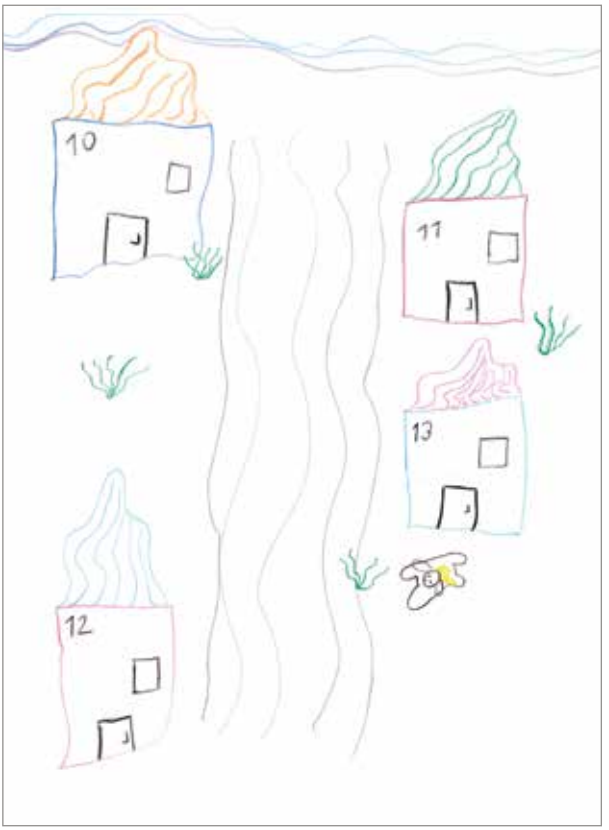
„Dort hinten sehe ich doch mein Haus.“

„Soll ich dich dorthin bringen?“

„Das wäre schön.“

Der Hund springt auf den Rücken der Meerjungfrau. Zusammen schwimmen sie über den See. Der Hund ist glücklich, endlich wieder zu Hause zu sein. Und noch viel glücklicher ist er, als er spürt, dass er nicht mehr klein ist. Er ist

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag



wieder gewachsen! Er liegt in seinem Körbchen – und alles war nur ein schlimmer Traum.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Paula Hardt, 8 Jahre, Erfurt

Helga auf dem Pferdehof

Meine Freundin und ich gehen jetzt immer samstags reiten. Es macht mir Spaß und Freude. Die Pferde sind sehr ruhig, also brauche ich keine Angst haben.

An einem Tag kam ein großer Wagen mit Hühnern. Ich sagte: „Sind die süß. Ich möchte auch gern ein Huhn."

Mama sagte: „Na ja, wo soll das denn hin?"

„Na ja", sagte ich, „es kann hier bleiben, oder?"

„Dann frag mal nach", sagte Mama.

„Okay."

Irgendwann sagte sie: „Ja, ich freue mich."

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Einige Zeit später durfte ich mir ein Huhn aussuchen. Es war ein Zwerghuhn. Es war klein, schnell und ich nannte es Helga. Helga ist schon zweimal abgehauen. Sie ist weggeflogen, wie ein Vogel. Zum Glück bekamen wir sie wieder. Wir stutzten ihre Flügel, damit sie nicht mehr fliegen kann. Es geht ihr gut, weil sie jetzt in einem richtigen Hühnerstall ist.

Wir gehen immer noch reiten. Die Pferde heißen Mandy, Meike, Lady, Karlo und Scotty. Scotty hat Probleme mit den Hufen. Er ist nicht alleine mit dieser Krankheit. Ein anderes Pferd wurde sogar geschlachtet, weil es noch schlimmer war. Sie hieß Heidi. Lady ist sehr groß und braunschwarz. Wäre sie nur schwarz, ohne braun, wäre sie ein Rappe. Meike ist hellbraun und Mandy braun wie ein Fuchs. Es gibt noch Schimmel. Auch finden sich auf der Welt verschiedene Pferderassen: das Abaco-Wildpferd, Abessinier, Achal-Tekkiner, Aegidienberger, Albaner, Altai, Altér Real, American Bashkir Curly Horses, American Cream Draft Horses, American Miniature Horses, American Quarter Horses, American Saddlebred, American Shetland Pony, Haflinger, Hannoveraner und viele mehr.

Ich reite sehr gern, aber mit Helm, Reithose, Schutzweste und Reitstiefel. Die Pferde putze ich sehr gern. Es ist nicht schwer. Hufe auskratzen mache ich nicht. Ich reite meistens Mandy, aber auch Meike. Beide sind sehr ruhig. Lady ist sehr groß, auf ihr reiten wir aber nicht. Den Haflinger, den reite ich auch. Und jetzt ist ein neues, sehr großes Pferd da. Er ist braun und hellbraun und ist ein bisschen größer als Lady.

Helga legte drei Eier. Das erste war mini, das zweite war ein bisschen größer und das dritte fast so groß wie ein normales Ei. Helga ist bei den Pferden gut angekommen und Scotty ist vor ihr weggerannt. Jetzt ist sie in einem Hühnergehege mit anderen Hühnern.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Das Heilige Pferd

Das Heilige Pferd ist das erste und einzige Pferd auf der Welt. Es ist ein Jahr alt, hat einen weißen Körper und eine schwarze Mähne.

Eines Tages kam Cely als zweites Pferd hinzu. Es zog in das alte Haus Krecker. Dort bekam es ein Fohlen. Nun waren es schon drei Pferde. Prima! Es war ein Hannoveraner-Fohlen, obwohl die Mutter ein Schimmel ist! Merkwürdig. Keiner wusste, wer der Vater war!

Doch es gab Hoffnung, den Vater zu finden. 50 Tage später wurden 30 Pferde gefunden. Hauptsächlich Schimmel. Nur ein Hannoveraner war darunter, also konnte nur er der Vater des Fohlens sein.

Nachdem man die Pferde entdeckt hatte, waren Jäger unterwegs. Schon drei Pferde von den 30 Tieren wurden eingefangen und sollten zu Reitpferden ausgebildet werden. Man plante, sie für 30.000 Euro pro Tier zu verkaufen. Selbst Cely mit ihrem Fohlen wurde eingefangen. Später auch der Vater.

Das Fohlen wurde in einer viel zu kleinen Box untergebracht und bekam viel zu wenig zu essen. Nur zwei Äpfel am Tag. Angeblich weil es sonst zu dick wird. Es ist jedoch viel zu dünn, denn man sieht die Rippen!

Die Mutter jedoch ist im Gegensatz zum Fohlen richtig dick. Inzwischen ist der Vater weg. Genauer gesagt, ist er beim Schlachter, weil er nicht alles gemacht hat, was man ihm gesagt hat. Na ja, Pferde können uns Menschen halt nicht verstehen.

Das ist das Ende der Pferde!

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Die Schreibwerkstatt, 12. November 2020

Ich heiße Paula Hardt und bin in der Schreibwerkstatt. Mir gefällt es echt gut. Leider ist heute der letzte Tag. Also habe ich mich entschieden, dass ich diese Geschichte schreibe. Ich habe sehr viel in der Zeit, die ich hier war, erlebt. Und auch sehr viel geschrieben – genau 7 Seiten. Und dank der Dorofee und Steffen Grosser auch viel gezeichnet. Ich habe von einem Autor namens Michael Kirchschlager gehört, der auch gleich in der Schreibwerkstatt mitmacht. Also hab ich viel mit Profis zu tun, aber auch mit Caroline, Maja und Anke. Ich schreibe genau 16.04 Uhr.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Shania Mücke, 9 Jahre, Erfurt

Das halbe Kalb

Es war einmal ein Mann,
der hatte ein Kalb
und das war halb.
Das hatte einen Schwanz
und der war ganz.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Lilliane

Es war einmal ein Mädchen, das konnte mit Tieren sprechen. Es hieß Lilliane. Lilliane hatte eine Schwester, Lena, die ebenfalls eine besondere Fähigkeit besaß: Wenn sie Pflanzen anfasste, blühten sie! Diese Fähigkeiten wurden von Generation zu Generation weitervererbt. Und der Papa der beiden Mädchen konnte Gedanken lesen.

Aber jetzt möchte ich euch die Geschichte von Lilliane und dem Drachen erzählen. Lilliane freute sich: „Hurra, morgen ist es so weit. Wir fliegen nach Afrika." Ihre Mama rief sie zum Abendessen. Lilliane dachte nach, ob es wohl in Afrika Drachen gäbe. Sie beschloss, ihre Mama zu fragen.

„Mama, gibt es in Afrika Drachen?"

„Wer weiß", antwortete ihre Mama.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Etwas später …

„Ich gehe jetzt ins Bett, Mama, und träume von Afrika."

„Okay, Schatz, gute Nacht und denk daran, wir müssen morgen früh raus."

„Ja, Mama."

Langsam ging die Sonne auf, aber Lilliane war schon längst wach. Sie und ihre Schwester hatten schon längst gefrühstückt und saßen im Auto. Lilliane hatte ihren Hund Totto dabei und fragte ihn:

„Was meinst du, wie lange wir noch zum Flughafen brauchen?" „Na ja, ich schätze mal eine Stunde."

„Ich frage mal Papa … Papa, wie lange brauchen wir noch bis zum Flughafen?"

„Eine halbe Stunde, Lilliane."

„Okay, Papa."

Eine halbe Stunde später …

Lillianes Familie war am Flughafen angekommen Der war groß, merkte Lilliane und sagte zu ihrem Freund Totto, der sie grad abschleckte: „Alles okay."

„Alles in Ordnung", sagte eine Frau.

„Danke", sagten Mama und Papa, und schon saßen sie im Flugzeug. Es war sehr voll. Lillianes Freundin Lotti saß auch im Flugzeug. Lilliane traute ihren Augen kaum und ging zu ihrer Freundin. Aber kaum war sie bei ihr, da ging das Flugzeug runter und ihre Freundin erkannte sie nicht.

„Lotti, ich bin es, Lilliane!"

„Hallo Lilliane", konnte sie nur sagen, und schon stiegen sie aus. Ihre Schwester war nicht bei ihnen. Sie war im Trainingslager für Fußball.

Sie schauten sich neugierig um. Da waren Savannen. Etwas

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

später kamen Lilliane und ihre Eltern im Hotel an. Es lag mitten in der Wüste. Lilliane sah schon einige Tiere, zum Beispiel einen Elefanten. Aber was war das? Ein Drache?

„Wo ist ein Drache?", fragte ihre Mama. „Ich sehe keinen Drachen. Komm, Lilliane, wir gehen rein." Am Hotel war ein großes Schild, darauf stand: Hotel Seerose.

Zehn Minuten später im Zimmer …

„Mama, was machen wir heute noch?"

„Warte bitte, ich habe die Betreuerin von Lena am Telefon."

Zwei Minuten später …

„Schatz, Papa muss zu Lena – sie hat sich den Arm gebrochen. Er muss also nach Hause."

Sie verabschiedeten sich von Papa.

„Och, Mama, ich finde es doof, dass Lena nicht von Anfang an mit nach Afrika gekommen ist." „Tja, Lilliane, sie ist nun mal 16 und du zwölf."

Lilliane und Flöckchen

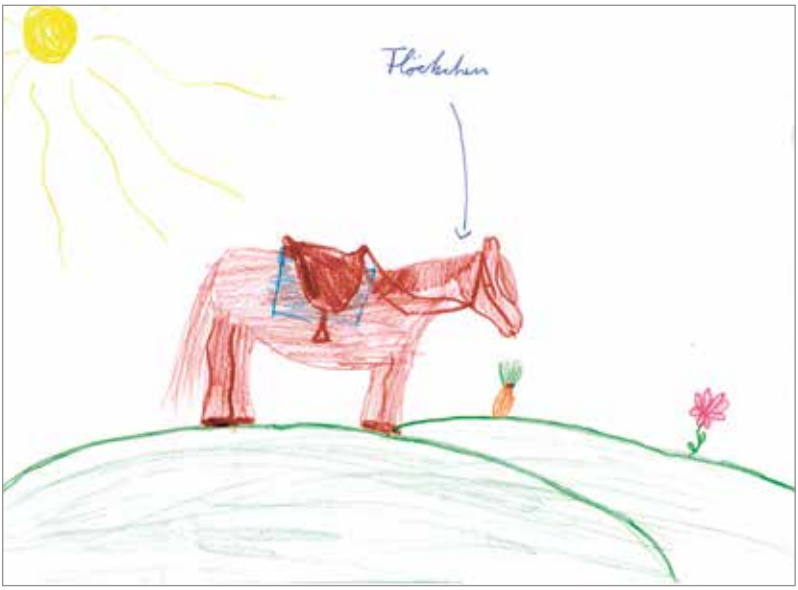
Als Lilliane und ihre Mama aus Afrika zurück waren, freute sich Lilliane, ihr Pferdchen Flöckchen wiederzusehen. Lilliane streichelte Flöckchen und bürstete es. Dann sagte das Mädchen zu seinem Pferdchen: „Hi, Flöckchen, wollen wir ausreiten?"

Flöckchen wieherte: „Nein, heute nicht, Lilli."

„Aber warum denn nicht?"

„Ach, Lilli, die anderen Tiere wollen nicht mit mir spielen."

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag



„Warte, Flöckchen, ich werde mit ihnen reden."

Lilliane ging über die große Wiese. Dort standen viele andere Tiere. Pferde, Ziegen, Schafe, Kühe.

„He, ihr, warum wollt ihr nicht mit Flöckchen spielen?"

„Wir sind schon zu alt zum Spielen. Wir wollen einfach unsere Ruhe haben. Und Flöckchen nervt."

„Nun gut", sagte Lilliane, „Flöckchen und ich werden euch nicht nerven. Aber wir werden trotzdem über die Wiese reiten und unseren Spaß haben. Ist das für euch in Ordnung?"

„Ja", sprachen die Tiere, „so kann es sein."

Und hopp war sie auf Flöckchens Rücken. Sie galoppierten durch Felder und über Wege. Lilliane war glücklich, dass sie Flöckchen als Freundin hatte. Und umgekehrt war es genauso.

Nach einer kurzen Zeit kamen die beiden an einem See an. Lilliane planschte mit ihrem Pferd im Wasser. Sie hatten

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

sehr viel Spaß, doch irgendwann waren sie sehr erschöpft. Schließlich legten sie sich beide ins Gras und schlummerten ein. Sie wachten erst auf, als die Sonne ihre Nasen kitzelte. Sie reckten und streckten sich. Dann machten sie sich auf den Heimweg.

Lilliane brachte ihrem Pferd etwas Hafer und einen Apfel. Dann wurde es langsam dunkel und die Nacht brach heran.

„Schlaf schön, Flöckchen", sagte Lilliane und streichelte nochmals ihr Pferd.

„Ich wünsche dir auch eine gute Nacht, und träum etwas Schönes!"

Lilliane gab ihrem Pferdchen zum Abschied noch einen dicken Kuss auf die Nüstern.

Wer oder was ist Udano?

Udano. Udano heißt richtig: Udano von der Patisaschanzen.

Aussehen: Weiß, schwarz, grau, braun.

Genauer: schwarzer Rücken, weiße Beine, schwarzer Ringelschwanz und brauner Kopf.

Alter: 5 Jahre.

Lustig: Wenn wir ihn am Bauch kraulen, bewegt er sein Bein hin und her. Stöcke sind bei ihm nicht so beliebt. Dafür mag er Bälle umso mehr. Gummibälle, um genau zu sein. Große Freude hat er an einem glitschigen Ball, den er fast immer im Maul trägt. Mit seinen Zähnen hat er schon kleine Risse hineingebissen.

Futter: Trockenfutter. Das Trockenfutter steht immer zur Verfügung, aber er frisst nur, wenn er Hunger hat. Manchmal

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

bekommt er auch ein Stück Käse oder Fleisch direkt aus dem Kühlschrank.

Besonderheiten: Er hat alle Fellfarben und er frisst alles.

Wer oder was ist aber nun Udano?

Unser Hund!

Ein Yorkshire Terrier.

Udano

Einmal ist es passiert, dass er eine Maus gerochen hat. Unser Nachbar hat nur einen Drahtzaun. Durch den ist Udano einfach durchgekrochen. Mama und ich waren gerade beim Kräuterpflücken, und auf einmal haben Mama und ich Udano auf dem Nachbargrundstück gesehen. Wir hatten dann eine Idee. Mama ging zum Kühlschrank. Beim Öffnen quietscht der immer ein bisschen. Dieses Quietschen hörte Udano, und wie ein Blitz rannte er zurück zum Zaun. Ich stand dort und hob ein wenig den Drahtzaun an. Durch das Loch kroch nun unser Hund und flitzte zum Kühlschrank. Denn wegen des Quietschens glaubte er, ein Leckerli zu ergattern. Und tatsächlich erhielt er von Mama eine Scheibe Nussschinken.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Penelope Huck, 9 Jahre, Erfurt

Die Fledermausfamilie

Die Fledermausfamilie flog in den Wald hinein, sie suchten etwas zu essen. Sie suchten in den Bäumen, sie suchten im Gebüsch, doch ist heute kein Insekt in Sicht. Nach langem Suchen und mit knurrendem Magen hat es die Fledermausfamilie auf eine Fruchtplantage verschlagen.

Dort gibt es Bananen, Kirschen, Trauben, Äpfel und Birnen. Zum Sattwerden wird es wohl erst mal genügen. Satt gegessen, machen sie Rast auf einem Berg mitten im Feld. Sie glaubten, es sei ein Berg … bis sich dieser Berg bewegte und sich als der freundliche Drache aus der Nachbarschaft entpuppte. Sie

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

spielten gemeinsam Fangen und Verstecken, als plötzlich eine Banane vom Baum fiel und den Drachen traf.

„Hey", rief der Drache. „Wer wirft denn da mit Bananen?"

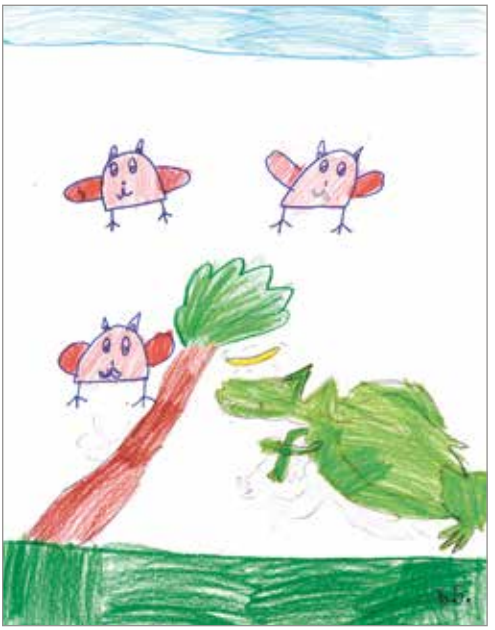
Ein Affe schrie: „Ich möchte auch mitspielen."

„Na los, wer zu Letzt in unserer Höhle ist, ist eine lahme Ente", sagte die Fledermausfamilie. Der Drache und die Fledermausfamilie flogen so schnell sie konnten durch die Luft. Der Affe hangelte sich von Ast zu Ast. Da sprach ihn ein Mädchen an: „Hallo Affe, wo willst du denn so eilig hin?"

„Na zur Höhle der Fledermausfamilie. Wer zu Letzt in der Höhle ist, ist eine lahme Ente."

„Oh, da komme ich mit. Es ist so langweilig alleine." Als der Affe und das Mädchen in der Höhle ankamen, waren der Drache und die Fledermausfamilie schon längst dort und

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag



spielten Flugball. Das Mädchen setzte sich auf einen Baum und sagte: „Das ist das Tor.“ So spielten sie eine Weile, bis es dunkel wurde. Dann gingen alle ihrer Wege und sie verabredeten sich für den nächsten Tag.

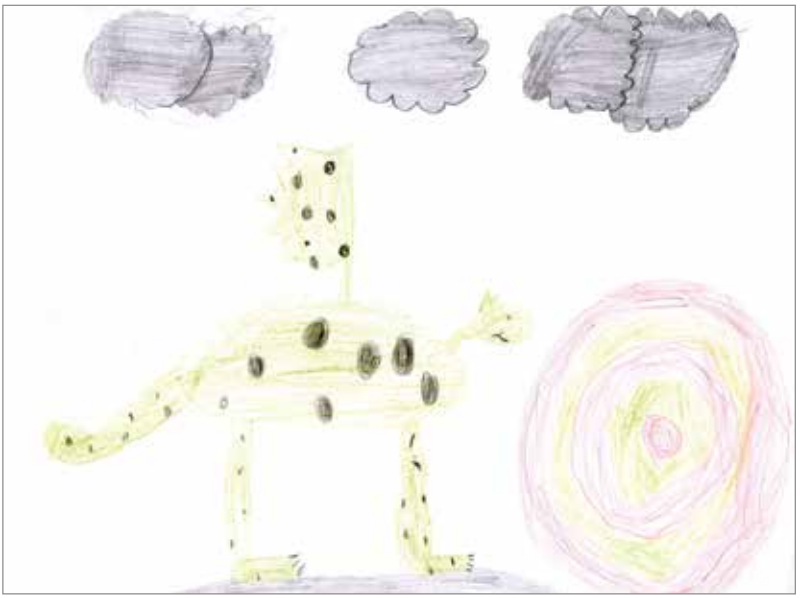
Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Evan Gaede, 10 Jahre, Erfurt

Emil im Land der Menschen

Ich wachte auf, und wie jeden Morgen marschierte die Morgenpatrouille an meinem Turm entlang. Danach war ich blitzblank wach. Ich ging zur Arbeit und sah plötzlich kleine leuchtende Tiere und folgte ihnen. Oh nein! Die kleinen leuchtenden Tiere brachten mich zur Drachenhöhle!

Ich hörte den Atem des Drachen und ging ein Stück hinein. Plötzlich stand ein kleiner Drache vor mir. Ich hatte große Angst. Dann hörte ich eine raue Stimme aus der Höhle, die sagte: „Ich bin Emil der Drache."



Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

„Ich dachte, Drachen können nicht reden“, sagte ich.

„Doch, meine Familie schon.“

„Ich dachte, Drachen sind grün!“

„Nein, ich sehe so aus“, sagte Emil. „Blau wie der Himmel und rot wie das Feuer.“

„Und wie heißen deine Eltern?“

„Meine Mama heißt Mama im Moos, mein Papa Dreihals und mein Onkel heißt Wasserdrache. Mein Onkel ist der größte Drache der Welt, 1154 Meter lang, 10 Meter hoch, also ziemlich groß. Ich kenne ihn nur aus Geschichten. Komm auf meinen Rücken, ich bringe dich zu meiner Mama ins Moos, danach zu meinem Papa und morgen zu meinem Onkel.“

Ich stieg auf Emils Rücken und rief: „Auf geht’s zu Mama Moos!“

„Hallo, ich bin Mama Moos, ich bin cool und verjage jedes Tier aus dem Moos, jo jo!“

Emil sagte: „Wir fliegen jetzt zu Papa Dreihals!“

Eine Stunde später …

„Ok, wir sind da, aber wo ist er?“

„Hallo, ich bin Jan 1 und ich bin Jan 2 und ich bin Jan 3. Ich bin Emils Papa.“

„Hallo, ich bin Emils Freund. Komm, wir müssen wieder nach Hause!“

„Ok, tschüss Papa Dreihals!“

„So, jetzt sind wir zu Hause. Gute Nacht, Emil!“

Zweiter Tag. *Klopf, klopf*

„Hier ist Emil!“

„Oh, Emil, du bist das! Komm raus, hier ist nämlich keiner da. Oh, was stinkt denn hier so stark? Emil, warst du das?

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Da ist wohl eine kleine Wurst rausgekommen? Aber … das ist keine kleine Wurst, die ist ja 10 Meter hoch und 12 Meter breit! Ah, deswegen ist wohl keiner hier. Aber warum kackst du unbedingt in der Burg? Ich hoffe, dass der König nicht bei der Wurst umgefallen ist und dass das Gold nicht geklaut wurde, weil alle Wachen geflüchtet sind.

Bing bong, bing bong …

„Oh, das ist der Alarm", rief ich. Emil und ich rannten sofort los.

„Oh nein, da ist ja ein Loch in der Wand und es fliegen Geldbeutel durch. Und das Schlimmste: Da rennt jemand mit der Krone raus!", sagte Emil.

„Komm, Emil, wir müssen da hin!"

Kreisch, kreisch. Da ist das Auto weg.

„Nein, Emil, ich habe keinen Führerschein. Wo hast du die Menge Kekse her?"

„Die lagen hier einfach", sagte Emil. „Oh nein, das ist ein Portal in die Drachenwelt. Ich glaube, die wollen die Dracheneier haben", sagte Emil.

„Komm, Emil, wir gehen mit in die Drachenwelt!"

„Aber mich mag doch keiner", sagte Emil.

„Warum nicht?"

„Weil ich als kleiner Drache immer Quatsch gemacht habe. Du musst alleine gehen", sagte Emil.

„Nein, ohne dich gehe ich nirgendwo hin, Emil."

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Milan Blask, 12 Jahre, Erfurt

Max und sein Dino-Ei

Das war Archäologe Max, einfach nur Max. Er war Assistent und ein echter Archäologe. Max arbeitete auf einer prähistorischen Ausgrabungsstelle. Er half gerade seinem Chef-Professor Kraushaar, einen Knochen auszugraben. Archäologen graben, sie „buddeln" nicht! Erst legten sie um den Knochen die Erde frei. Archäologen arbeiten sehr genau. Dann gruben Sie mit einem kleinem Werkzeug, einer spitzen Maurerkelle, den Knochen aus. Im Anschluss putzten sie noch mit feinen Pinselchen den Knochen sauber und wuschen ihn.

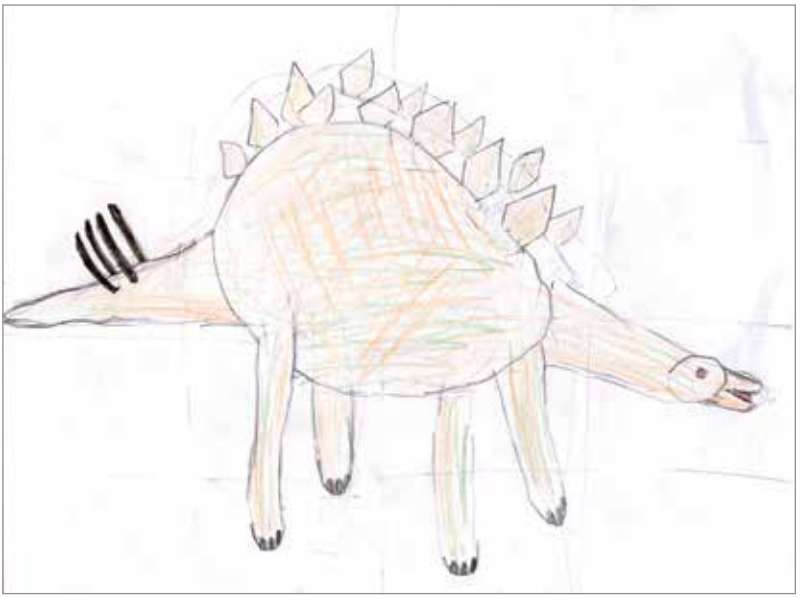
Professor Kraushaar lobte Max: „Das hast du sehr gut gemacht, Max! Du kannst jetzt alleine nach Knochen suchen."

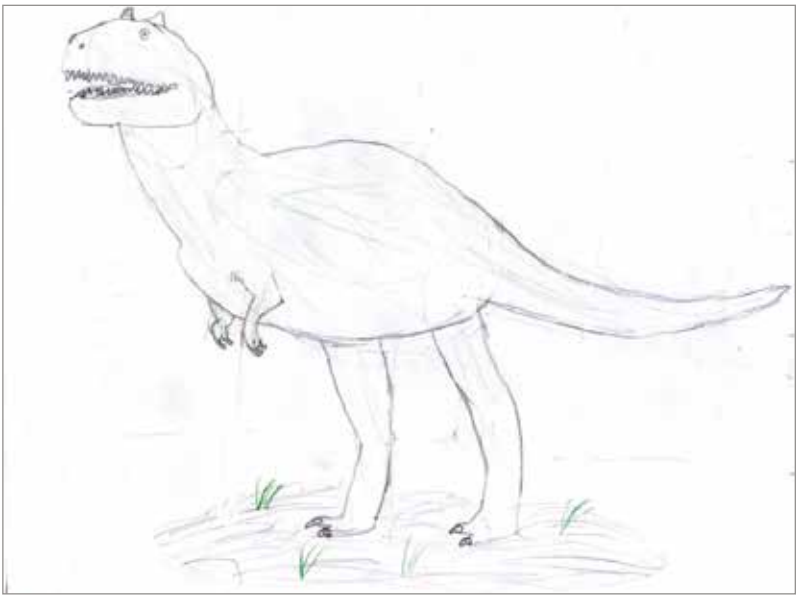
„Danke", sagte Max und machte sich ans Werk. Max ging hin und her, grub hier mal und da mal, doch er hatte kein Glück – nirgends war etwas zu finden. Er wollte gerade aufgeben, als er sich noch einmal zum Graben niederbeugte.

Max kniete sich auf eine sauölige, sehr merkwürdige Stelle. Ganz in der Nähe stand ein Busch. Er grub und grub, fand aber nichts. Hm, das ist schade, dachte er, ich hätte so gerne etwas gefunden. Aber dann dachte er an die Worte seines Professors: „Max", hatte der gesagt, „wir Archäologen brauchen Geduld. Aber eines steht fest, wir finden immer etwas!"

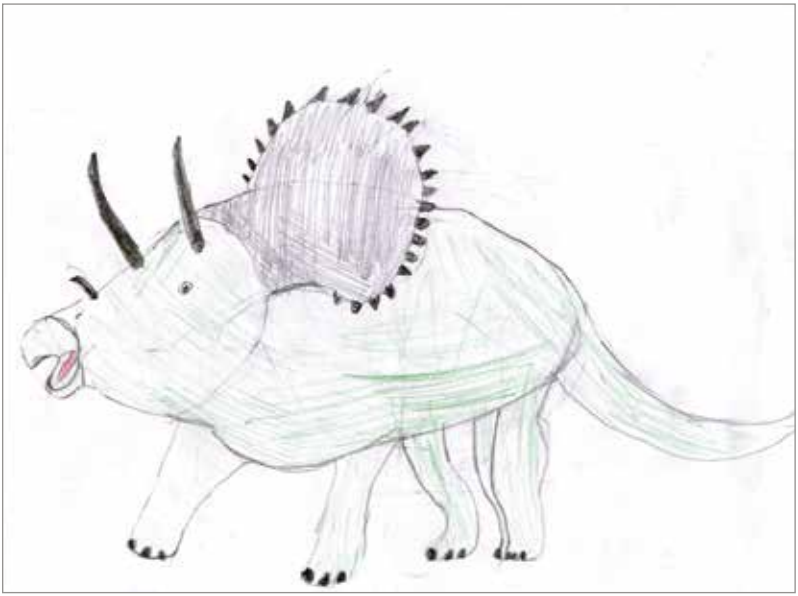
Und dann war es tatsächlich so weit! Als er noch etwas tiefer unter dem Busch gegraben hatte, fand er wirklich etwas: ein ganz, ganz großes Ei.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag





Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag



Max nahm das Ei hoch. Es war sehr schwer. Er nahm es mit zu dem Zelt, wo alle Funde abgelegt wurden. Max ging hinein und sah so viele Funde, dass er nicht wusste, wo er zuerst hinschauen sollte. Da waren Dinoschädel, Dinozähne, sehr große Krallen, sehr große normale Knochen, minikleine bis riesengroße Tatzenabdrücke in Versteinerungen. Und versteinerte Eier. Es gab kleine und große. Er legte sein gefundenes Ei zu den anderen. Als er aus dem Zelt kam, sah er nicht, dass er beobachtet wurde …

Als er wieder zu Professor Kraushaar kam, erzählte er ihm ganz stolz von seinem Fund. Der Professor schüttelte Max die Hand und sagte: „Das war sehr gut! Das Ei wird umgehend untersucht. Du kannst jetzt aber erst einmal nach Hause gehen."

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Max schwang sich auf sein Moped und fuhr nach Hause. Als er zu Hause eintraf, schmierte er sich ein Brot. Dann machte er sich einen schönen Film über Dinosaurier an. Nach dem Film legte er sich froh ins Bett und träumte von „seinem" Dino-Ei.

Trrrrüüüüüüng! Das Telefon klingelte. Es war der nächste Morgen, und Max war gerade erwacht und beim Frühstück. Er ging ran.

„Hier Kraushaar."

„Hallo Herr Professor Kraushaar, wie geht es Ihnen?"

„Ich weiß nicht, eigentlich gut. Aber als wir uns das Ei angeschaut, fotografiert, vermessen und gezeichnet haben, haben wir das Ei auch geröntgt. Und wir haben etwas Unglaubliches entdeckt. Du musst schnell kommen!"

„Okay, ich komme so schnell ich kann."

Max schwang sich auf sein Moped und fuhr zur Ausgrabungsstelle. Als er ankam, standen alle Arbeiter beim Zelt. Er wunderte sich.

Der Professor Kraushaar entdeckte etwas Tolles, aber dass das so viel Aufsehen erregen würde, hätte er nicht gedacht. Er ging zum Zelt. Professor Kraushaar stand schon am Eingang des Zeltes und rief Max zu sich. Max ging mit Kraushaar ins Zelt. Drinnen stand ein Röntgenexperte. Er sagte zu Max: „Schau dir das mal an."

Max sah, dass das Ei, welches er gefunden hatte, auf dem Röntgenapparat lag. Auf dem Bildschirm des Gerätes bewegte sich etwas! Leider konnte man nicht genau sehen, was es war. Aber es lebte! Max stockte der Atem.

„Da bewegt sich ja etwas", flüsterte Max. Und er dachte: „Vielleicht ist es ein Dino?"

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

In diesem Moment fragte auch schon Professor Kraushaar: „Und was machen wir jetzt?“

„Wollen wir einfach das Ei in eine Brutkammer legen und schauen, was passiert?“ antwortete Max mit einer Gegenfrage. Die war ernst gemeint.

Kraushaar und der Experte schauten ihn erst erstaunt an, aber dann sagte Kraushaar: „Ja, schaden kann es nicht. Es ist vielleicht die Megaentdeckung.“

„Okay!“, nickte der Röntgenexperte und kümmerte sich umgehend darum. Das Ei wurde in ein Kinderkrankenhaus auf eine Babystation gebracht. Dort gab es richtige Wärmekammern. Die eigneten sich auch zum Ausbrüten von kleinen Dinos.

Am nächsten Tag wollte Max unbedingt wissen, ob etwas mit dem Ei passiert war. Also ging er an der Ausgrabungsstelle sofort zum Professor und fragte nach dem Ei. Der Professor lachte und sagte: „So schnell geht das nicht. Da müssen wir mindestens ein halbes Jahr warten.“

„Ach so“, sagte Max und machte sich an die Arbeit.

Es vergingen Tage, Wochen, Monate und endlich, nach fast einem Jahr bekam Max einen Anruf von seinem Professor.

„Hier ist Max.“

„Max, das Ei bekommt Risse! Es ist ein Wunder!“

„Was? Ich komme sofort!“ Max war aufgeregt. Damit hatte er nicht gerechnet.

Umgehend schwang er sich auf sein Moped und fuhr los. Als Max angekommen war, lief er sofort zur Brutkammer.

Kraushaar und ein Brutkammerexperte erwarteten ihn schon. Max ging zu einem Tisch, auf dem das Ei lag. Es hatte schon Risse.

„Wissen Sie inzwischen, was in dem Ei sein könnte?“

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

„Nein“, antwortete Kraushaar, „aber wir werden es gleich wissen.“

Das Ei bekam mehr und mehr Risse, und plötzlich knackte es laut.

Dann brach der obere Teil des Eies ab. Und wirklich, ein kleiner Reptilienkopf schaute Max an. Das Tier ließ sich aus der Eierschale herausrollen und sprang mit einem großen Satz vom Tisch direkt auf Max. Es rieb seinen Kopf an Max’ Bauch. Es schien ihn zu mögen.

Professor Kraushaar und der Brutkammerexperte staunten nicht schlecht.

„Das ist ein Veloceraptorbaby“, sagte Kraushaar atemlos.

„Der ist süß!“, lachte Max. „Darf ich ihn behalten?“ fragte er lachend.

„Nein, natürlich nicht!“ Professor Kraushaar schüttelte den Kopf. „Wir schenken ihn dem Zoo. Du kannst immer kommen und mit ihm spielen. Das gefällt den Leuten bestimmt.“

„Super“, sagte Max.

Schon am nächsten Tag begaben sich Professor Kraushaar und Max zum Zoo. Sie gingen direkt zur Direktorin des Zoos und fragten sie, ob der Zoo den kleinen Dino aufnehmen könnte. Die Direktorin freute sich über das neue Zootier: „Ja, gerne. Wir haben sowieso ein ganz großes und leeres Gehege, wo er leben kann.“

„Aber wir geben euch den Kleinen nur unter einer Bedingung.“

Professor Kraushaar runzelte ernst die Stirn.

„Welche?“, fragte die Direktorin.

„Der Max hier muss die Besuchserlaubnis und einen Schlüssel zu seinem Gehege bekommen.“

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

„Warum das?“

„Der kleine Dino gehört sozusagen Max, und es wäre eine gute Werbung für den Zoo, wenn jemand zu bestimmten Zeiten ins Gehege kommen und mit dem Dino spielen würde.“

„Das ist eine tolle Idee!“, freute sich die Direktorin. „Das machen wir.“

Und so kam es, dass Max schon am nächsten Tag genau 15 Uhr in den Zoo kam und mit dem Kleinen spielte.

Es war ein toller Erfolg für den Zoo. Alle Besucher, große und kleine, waren begeistert.

Viele Wochen später startete der Zoo einen Aufruf. Er suchte einen Namen für den kleinen Dino.

Habt ihr Leser vielleicht eine Idee?

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Anna Maria Kirchschlager, 13 Jahre, Arnstadt

Aus dem kurzen Leben eines männlichen Kükens

Geboren. Geschreddert.

Aus dem Leben eines Mastschweins

Mein Name ist Pumbaa. Ich wurde in einem kalten, dreckigen Stall geboren. Als ich zum ersten Mal meine Augen öffnete, dachte ich, das Licht der Welt erblicken zu können. Aber was ich sah, war Dreck, Blut, Dunkelheit und meine Mama. Sie lag

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

auf dem harten Boden, war sehr erschöpft und hatte kaum Platz, sich zu bewegen. Sie war verletzt. Sie hatte sich ihre Haut an den verrosteten Eisenstangen blutig gerieben. Ich wurde sehr früh von meiner Mama getrennt. Mir war klar, ich werde sie nie wieder sehen.

In der Massentierhaltung leben und sterben allein in Deutschland etwa 763 Millionen Tiere pro Jahr. Die meisten Tiere werden gewaltsam den Haltungsformen angepasst. Hörner, Ringelschwänze, Schnäbel und auch Zähne werden ohne Betäubung gekürzt oder abgetrennt. Grundbedürfnisse der Tiere werden ignoriert und ihre Bewegungsfreiheit wird stark eingeschränkt. Um die Tiere trotz unpassender Haltung leistungsfähig zu erhalten, verabreicht man routinemäßig Antibiotika. Das bringt auch Gefahren für die menschliche Gesundheit mit sich. Eines von vielen traurigen Beispielen ist das Leben der Mastschweine, die in kargen Buchten mit Spaltenböden hausen müssen. Die Folgen sind Verletzungen und Verhaltensstörungen wie Schwanz- und Ohrenbeißen. Dies bekamen auch Pumbaas Mama und seine Freunde zu spüren. Pumbaa, der grade erst zur Welt gekommen ist, erlebt viel Grausamkeit, wie er uns in dieser Geschichte berichtet.

Die Bösen packten mich und zerrten mich mit Gewalt in eine riesige Halle, wo Tausende Schweine eng an eng zusammengefurcht lebten. Sie warfen mich in eine Ecke. Von diesem Augenblick an bestand mein Leben aus Todesgeschrei, Quieken und Lärm. Ich erblickte nie das Licht der Sonne. Jeden Tag verschwanden Schweine. Sie wurden mit einem Lkw wegtransportiert. Doch wohin?

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Mein Fressen war trocken. Sie mischten uns bergeweise Antibiotika hinein, damit wir fett werden. Von Beginn an litt ich an schlimmsten Rücken- und Gelenkschmerzen. Die Bösen verletzten uns absichtlich, weil wir uns nicht bieten lassen wollten, wie sie mit uns umgingen. Sie traten gegen meine Freunde, schlugen und misshandelten sie in übelster Art. Eines Tages öffnete sich die Stalltür. Wir wurden abgeholt. Sie zogen uns in einen Lkw. Hier war es genauso eng wie im Stall. Nach langer Qualfahrt ohne Trinken waren wir da. Viele meiner Freunde dehydrierten. Wir wurden in ein furchtbares Haus gebracht. Ab hier war mir klar, wo ich gelandet bin und warum Schweine verschwanden. Ich war im Schlachthof angekommen. Der Reihe nach wurden meine Freunde geschlachtet. Diese Angst in ihren Augen war so schlimm. Dann war ich an der Reihe. Mir wurde das Leben genommen, obwohl ich leben wollte! Leben auf eine Art, die mir zusteht: Früchte fressen und mich in der Sonne wohlfühlen! Einfach rennen, so weit wie ich kann. Diese Chancen wurden mir genommen – von den Menschen, die die Welt egoistisch beherrschen, obwohl all den Tieren und Pflanzen die Welt zusteht. Ich wurde zu Wurst und Fleisch verarbeitet. Zu Nahrung für andere. Für Kinder, die auf der Verpackung ein lachendes Schwein sehen und dabei denken sollen, dass es uns gut geht. Selbstverständlich. Aber nein! Wir müssen für euer Wohlergehen Schmerzen erleiden und qualvoll sterben. Mein Fleisch wurde billig verkauft. Die Hälfte von mir wurde weggeschmissen. Da hätte ich doch auch leben können!

Zum Glück gibt es aber auch wundervolle Menschen, die auf Fleisch verzichten und sich für uns einsetzen. Vielen Dank an alle Tierschutzorganisationen, die Tag für Tag dafür kämpfen, dass uns Gerechtigkeit widerfährt. Alle Menschen, die sagen, dass es normal wäre und es natürlich ist, Tiere abzu-

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

schlachten, zu quälen und ihnen die Freiheit zu stehlen, sind für mich abartig und herzlos. Ihr könnt diesen Tieren helfen, indem ihr euren Fleischkonsum einschränkt, Vegetarier oder Veganer werdet! Seid mutig und verschließt nicht die Augen vor der Realität. Wir können zusammen Leben retten!

Euer Pumbaa

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Milo Mund, 15 Jahre, Holzhausen

Waldübernachtung

Es war ein warmer Sommertag und ich entschied mich, heute im Wald campen zu gehen. Und so nahm ich meinen Rucksack vom Schrank und packte alles zusammen: Isomatte, Hängematte, Schlafsack, Tarp, Feuerstahl, Hobo, Klappspaten, Messer, Feldbesteck, Trinken, Essen und Mülltüten. Zur Sicherheit auch noch meine Akkubank, und dann ging es auch schon los.

Ich ging aus dem Haus und lief Richtung Arnstadt, von wo aus ich hinein in den Wald gehen wollte. Im Wald angekommen, suchte ich mir eine gute Lagerstelle und sammelte auch schon mal ein wenig Reisig. Nach etwa einer halben Stunde hatte ich einen geeigneten Lagerplatz gefunden. Ich befestigte die Baumschoner an zwei Bäumen und hing an diesen die Hängematte auf. Danach legte ich die Isomatte und den Schlafsack rein. Danach ging es an die Feuerstelle. Ich nahm den Klappspaten und hob eine kleine Stelle aus, die ungefähr bis zur Sandschicht des Bodens reichte, da ich nicht aus Versehen einen Torfbrand und später einen Waldbrand verursachen wollte. Ich legte noch ein paar Steine im Kreis um die Feuerstelle und sammelte dann dünnere und dickere Äste. Als ich damit fertig war, dämmerte es auch schon langsam, also begann ich den Hobo anzufeuern, um mir darauf mein Essen warm zu machen. Ich hatte mir eine Dose Linseneintopf mitgenommen, da ich nichts Großartiges kochen wollte und man so schnell sein Essen kriegt. Den Eintopf in der Dose ein

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

paarmal mit einem Stock umgerührt, bis er schön heiß war. Dann habe ich ihn in meinen Becher umgefüllt und ließ ihn mir schmecken. Etwas später habe ich mir noch ein größeres Lagerfeuer gemacht und den Abend genossen. Als es schon so dunkel war, dass ich ohne das Feuer gar nichts mehr sehen würde, ließ ich das Feuer runterbrennen und legte mich in die Hängematte. Und nun lag ich da, der Umwelt lauschend und mit langsam schwerer werdenden Augenlidern. Doch plötzlich hörte ich in der Nähe etwas knacken. Ich war wieder hellwach und bemerkte, dass sich etwas um mein Lager herum bewegte. Eine ganze Weile verging, bis sich die Geräusche um das Lager legten und nur noch Grillenzirpen zu hören war. Und so hat es nicht mehr lange gedauert, bis ich einschlief.

Am nächsten Morgen wurde ich von den Sonnenstrahlen und dem Zwitschern der Vögel geweckt. Ich lag noch gut eine Stunde einfach in der Hängematte und lauschte den Vögeln, bis sich der Hunger bemerkbar machte. Ich stieg aus der Hängematte und nahm ein paar Brotscheiben, Butter und Wurst aus dem Rucksack. Ich schmierte mir Butter über die Brote und legte die Wurst oben drauf. Nachdem ich noch ein paar Stunden einfach dagelegen hatte, packte ich zusammen. Den Müll warf ich in die Mülltüten und danach alles zusammen in den Rucksack. Nachdem der Platz so hergerichtet war, wie ich ihn vorgefunden hatte, machte ich mich auf den Heimweg.

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Inhaltsverzeichnis

Im Anfang war das Wort … 5

Michael Kirchschlager, 54 Jahre
Ein kurzes Vorwort 7

Oskar Klinzing, 8 Jahre
Emil entdeckt Atlantis (2 Teile) 9

Charlotte Ramelow, 8 Jahre
Der Igelstreit 16
Alexander und das Tonnenschlagen 18
Emmas Luftballon 21

Zoey Arnstedt, 8 Jahre
Stefanie im Land der Drachen und Elfen 23
Der schnelle Puma 26

Gregor Steinbiß, 8 Jahre
Max im Buchstabenland 28

Mia-Marie Güldner, 8 Jahre
Der kleine Hund (in 3 Kapiteln) 34

Paula Hardt, 8 Jahre
Helga auf dem Pferdehof 38
Das Heilige Pferd 40
Die Schreibwerkstatt, 12. November 2020 41

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Shania Mücke, 9 Jahre
Das halbe Kalb 42
Lilliane 43
Lilliane und Flöckchen 45
Wer oder was ist Udano? 47
Udano 49

Penelope Huck, 9 Jahre
Die Fledermausfamilie 50

Evan Gaede, 10 Jahre
Emil im Land der Menschen 53

Milan Blask, 12 Jahre
Max und sein Dino-Ei 56

Anna Maria Kirchschlager, 13 Jahre
Aus dem kurzen Leben eines männlichen Kükens 63
Aus dem Leben eines Mastschweins 63

Milo Mund, 15 Jahre
Waldübernachtung 67

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag

Arbeitskopie. Copyright mdv Mitteldeutscher Verlag